

## Urbane Flaneure | Tour Meidling 1120

---

Willkommen, Urbaner Flaneur, Urbane Flaneuse!

Auf diesem Spaziergang durch Meidling wird Sie dieser Audioguide begleiten.

Alles, was Sie auf dieser geführten Tour machen müssen, ist, den Richtungsanweisungen zu folgen. Dabei sind es eigentlich keine Anweisungen, sondern – Sie werden es feststellen – eine Art "innere Stimme", die auch ihre eigenen Gedanken sein könnten. Lassen Sie sich auf das Experiment ein, lassen Sie sich durch meine Stimme leiten!

Wenn Ihnen die Erklärungen zu schnell werden, dann verwenden Sie die Pause-Taste, um sich Ihr Tempo selber zu wählen. Der Ausgang der Route ist für Sie noch ungewiss, aber seien Sie versichert, wir werden uns bei einer Station der Wiener Linien voneinander verabschieden.

Viel Vergnügen beim Urbanen Flanieren in Wien Meidling!

---

Ich stehe an einem Hang, den Blick in die Straße gerichtet, die in weicher Neigung von mir wegführt, Richtung Nordosten, Richtung ferne Donau. Hinter mir der U-Bahn-Aufgang der Station Bahnhof Meidling mit seinen vertrauten Leitsystemen, vor mir ein gut besuchter Fahrradständer.

Links und rechts der Straße stehen zwei Gebäude, geduckt, sachlich – das rechte, mit blaßgrünem Fassadenputz, scheint leer zu stehen. Im Erdgeschoß lassen Vorhänge vermuten, dass hier einmal ein Wirtshaus war. Das linke ist ebenfalls kleinformatig, aber weniger zurückhaltend. Hier gibt es keine offenen Fragen:

Gösser gepflegte Biere! Gösser-Stüberl! Inhaberin: Johanna Wiche (Ges.m.b.H; später dazu geklebt).

Wenn ich mich von der Eichenstraße zu meiner Rechten und dem dahinter liegenden Bahnhof abwende, gehe ich an einem Gebäude vorbei aus bunten Kubaturen, die scharfkantig aufeinanderstoßen. Eine senfgelbe Fassadenecke – Spitze, möchte ich sagen – scheint mich fast zu bedrohen. Ich lasse mich aber nicht abschrecken und gehe der Fassade entlang, die mir wie für Riesen gebaut erscheint – und der gegenüber mir die zwei kleinformatigen Gebäude von vorn heimelig vorkommen.

Im Weitergehen stelle ich fest: diese Fassade hier ist wirklich für Riesen gebaut: für Autos. Hier ist eine Garageneinfahrt.

Ich setze meinen Weg fort, den Hang hinunter. Der Schriften-Dschungel über der Parkgarageneinfahrt wird von einem gesichtslosen, braunen Holzzaun gegenüber angeschwiegen. Eine Blautanne neben dem weißen Giebel eines einstöckigen Gebäudes macht einen ländlichen Eindruck. Pragmatisch ist diese Architektur, sachlich, zweckmäßig, schnörkellos.

Auf meiner Straßenseite öffnet sich ein Spielplatz.

Ein kleiner Kläfferhund scheint einem – steifbeinigen Elefanten gegenüberzustehen...

Ich aber nehme die "schnörkellose Architektur" auf der Stelle wieder zurück, als ich erneut über die Straße nach rechts schaue: nebeneinander prangen zwei im Stil der 1980er-Jahre gerahmte Hauseingänge, der erste rot, der zweite blau; dem blauen ist schon etwas die Folie abgegangen.

Ich gehe an einer Ziegelsteinklinkermauer entlang, die besprüht ist, dann muss ich einem kleinen Mäuerchen bei den Mistkübeln ausweichen.

Nun schaue ich auf das stilistisch ungewöhnlichste Gebäude dieser Tour: ein Gebäude im modischen Stil mit Balkonen aus Sichtbeton, Lochblechen, geöltem Vollholz, einem engmaschigen Zaun, der kleine Gärten abzäunt, und Kirschlorbeerhecken.

Die Straße geradeaus, komme ich an einer weiteren Garageneinfahrt vorbei, auch diese mit einem Vordach im Stil der 1980er-Jahre geschweißt und rot lackiert.

Nun komme ich an eine kleine Kreuzung. Links sehe ich bis zur Meidlinger Hauptstraße hinüber. Dort flanieren viele Leute, dort ist etwas los, dort ist viel Leben auf der Straße. Mein Blick schweift über eine Spielhalle zurück, geradeaus schaue ich auf ein Gebäude mit abweisend vergitterten Fenstern, und entscheide mich spontan dafür, nach rechts zu gehen.

Was mich dort anzieht in der Gasse rechts, ist ein Haus, dessen Balkone orangerot verputzt sind. Auf den Brüstungen wachsen Blumen und kleine Bäume in Trögen, ein heimeliges Bild.

Das Eckhaus auf meiner Straßenseite hat eine schöne Ziegelfassade auf der Nordseite. Diese Fassade lässt mediterrane Assoziationen aufkommen. Das Wirtshaus im Erdgeschoß kann allerdings nirgendwo sonst als in Wien liegen.

Wenn ich die Straße quere, zum Haus mit den orangeroten Balkonen, und daran vorbeigehe, sehe ich auf der rechten Straßenseite ein Stiegenhaus hinter Glasbausteinen. Nach oben blickend sehe ich zwei Fensteraugen unter einer Schirmmütze und einen winzig kleinen Mund.

Ich gehe weiter. Am Ende der Gasse öffnet sich rechts ein kleiner Platz und eine Baulücke dahinter, die durch eine Mauer von der dahinter liegenden Straße abgegrenzt ist.

Obwohl hier auf dem Rasen Plastiksackerln herumliegen, wird das Plätzchen von den Anrainerinnen und Anrainern benutzt. Auch ein Spielplatz ist da hinten. Hier sitzt ein junges Paar auf dem Kopfsteinmauerchen und plaudert. Da, aus dem Haus schräg gegenüber, kommt ein kleines Mädchen mit ihrem Fahrrad zur Haustür heraus, um eine Runde damit zu fahren; ihr Opa wacht aus der Distanz. Die Kreuzung ist so autofrei und ruhig, dass mir gar nicht mehr einfällt, auf dem Gehsteig zu bleiben.

Rechts am Ende des Platzes ragt ein höheres Wohnhaus hervor, horizontal strukturiert durch rostrote Blechverkleidungen der Balkonbrüstungen. In dem Grätzl dürfte vieles in den letzten 50 Jahren gebaut worden sein.

Links daneben verbirgt wuchernder Efeu vermutlich ein altes Betriebsgebäude. Grundstücke dieser Art könnten es gewesen sein, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nach und nach den Wohnblöcken in der jeweils aktuellen Mode gewichen sind. Aus einem Grätzl der Werkstätten und Manufakturen wurde und wird zunehmend ein Wohnbezirk.

Das Eckhaus zur Gasse, die hier links den Berg hinunterführt, ist ein Gebäude aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Ich brauche nicht raten: Erbaut 1950-51, Wohnhaus der Gemeinde Wien, steht auf der Fassade.

Es macht einen wohnlichen und lebendigen Eindruck. Ich gehe auf das Haus zu und daran vorbei in die Gasse hinein. Den Eingang des Hauses ziert ein schönes Oberlichtgitter.

Der nächste Hauseingang ist ein vermeintlich rostiges Holztor. Das Tor, die Verbotsschilder und die mit Brettern vernagelten Fenster im bröckeligen Mauerwerk machen einen wenig anheimelnden Eindruck. Laura hat sich mit Kreide verewigt... bis zum nächsten Regen jedenfalls

*(Aktion SchauspielerIn als "Laura", die ihren Namen mit Kreide auf die Fassade und auf die Straße schreibt und anschließend mitgeht)*

Ich gehe die Straße weiter. Das nächste Eckhaus auf meiner, auf der rechten Seite, sieht mit seinen runden Balkonen aus wie ein Ozeandampfer. Seine zurückspringende Fassade macht Platz für einen winzigen Flecken Grün – lippenstiftrote und cremegelbe Rosen im Gras sind schön und signalisieren, dass der Rasen nicht anderweitig benutzt werden soll. Die stachelige Hecke unterstreicht diese Aussage.

Gegenüber versperrt ein mit Efeu bewachsener alter Backsteinschornstein dem "Schiff" vielleicht die Aussicht. Rätselhaft ragt er aus einem zugewachsenen Hof hinter einer gelben Mauer auf.

Alle 4 Häuser dieser Kreuzung haben etwas Interessantes zu bieten: hier auf meiner Seite das "Rosenschiff" und eine Bar mit Folienstreifen auf den großen Glasscheiben, gegenüber die gelbe Mauer und der Efeu-Schornstein und ein schönes Relief mit spielenden Kindern.

Ich setze meinen Weg geradeaus, über die Kreuzung, fort. Von der Straße rechts hinten kommt einiges an Verkehr, ich kann die Straße doch nicht einfach so passieren und muss zuerst ein paar Autos vorbeilassen.

Ich gehe die Gasse hinunter, drehe mich dann zur Kreuzung zurück und sehe, dass das Eckhaus mit der Bar eine gelb gestrichene Regenrinne, ein gelb gestrichenes Fallrohr hat. Und die gelbe Mauer hier ist unterbrochen durch ein dunkles Holztor, über welchem ich eine interessante Well-Acryl-Dachkonstruktion sehe, die offenbar einen Stiegenaufgang abschirmt.

Ich wechsele die Straßenseite und bewege mich auf eine Hauseinfahrt und ein Gittertor auf der linken Seite zu. Dahinter ist außer Hausmauern nicht viel zu sehen, wenn auch meine Phantasie ein kreatives Jungunternehmen dahinter vermutet

Ich schaue zurück auf die rechte Straßenseite; das Haus dort hat zwei Giebel, unter denen zweimal das gleiche Gesicht staunt. Zwei Augen unter dem Giebel, ein erschrockener Mund, zwei tiefliegende Wangen, so interpretiere ich die Fassade.

Ich spaziere weiter, immer weiter den Berg hinunter, komme am Koarl Wirten vorbei. Ein Straßenfest – Bierbänke und volkstümliche Musik – daran erinnere ich mich, wenn ich das Lokal sehe. Diese Kreuzung überquere ich noch einmal geradeaus, weil ich nun wissen möchte, wie die Gasse unten enden wird – nach der nächsten Häuserzeile steht sie an.

Das Gassenlokal an der rechten Ecke und das Gassenlokal im nächsten Haus links gehören vermutlich demselben Antiquitätenhändler. Wenn ich vor dem linken stehe und dann zurückschaue zum Eckhaus auf der rechten Seite, dann vermute ich: das kleinere Gassenlokal hier mit dem stilbewussten, aber schon etwas verlebten Schriftzug "Einkauf ALTWAREN Verkauf" ist das ältere der beiden – und der Betreiber hat in das größere Lokal expandiert.

Hier tummeln sich Nippes aller Art in der Auslage. Ein buntes Sammelsurium aus Uhren, Lampen, Christbaumschmuck... sogar eine gebrauchte Filterkaffeemaschine habe ich gesehen.

Hier, gleich hinter dem Antiquitätenhändler, zieht ein kryptisches Relief über der Tür Nummer 6 meine Aufmerksamkeit auf sich. 1871 ist gut zu lesen, bei den Buchstaben darüber bin ich mir aber nicht sicher. Das Relief mit seinen opulenten, barocken Schnörkeln ist auch schon etwas abgeschlagen.

Ich komme an einer kleinen Baulücke vorbei, auf der neben aufgestellten Baumulden schon eine Menge Sperrmüll abgestellt worden ist. Die Hausmauer dahinter erzählt die Geschichte eines niedrigen Gebäudes mit einem Satteldach und einem hohen Schornstein, das hier abgerissen worden ist. Auf der Rückseite führt eine Tür in das dahinter liegende Gebäude. Eschen und Birken sind an der Grundstücksgrenze schon gewachsen, vermutlich seit das alte Gebäude nicht mehr steht.

Das Eckhaus auf der linken Seite ist ein Haus mit dem Bienenstocksymbol des genossenschaftlichen Baus von Eigentumswohnungen, erbaut 1964, sorgsam mit Schichten von Fassadenputz umpachtelt seither.

Auf der rechten Seite mit blauen Kunststoffplatten verkleidete Balkone; ein Vöslauer-Schirm auf dem untersten macht sommerliche Stimmung.

Auch die beiden Häuser, auf die ich geradeaus schaue, haben schon viel Leben hinter sich. Das rechte hat verrammelte und mit Vorhängeschlössern gesicherte Türen, eine Scheibe ist eingeschlagen, oben kaputte Rollos. Das linke hingegen wirkt belebter, nebst einer Eingangstür gibt es eine Garageneinfahrt.

Ich biege nach links ab und gehe an der auffällig gestalteten Fassade eines Sanitärinstallateurs vorbei. Blau, hellrot, große Schilder, viel Beleuchtung. Der Installateur zeigt seine Kollektion an Wasserhähnen und macht sommerliche Stimmung mit Schirmen (es wird fortgesetzt, was der Vöslauer-Schirm am Balkon vorhin begonnen hat), mit Sonnenkappen, Badesalzen und Badetüchern.

Wenn ich die Straßenseite wechsele, sehe ich, dass das Dachgeschoß über dem Installateur ausgebaut ist mit einem einzigen straßenseitigen, kokett schräg sitzenden Balkon. Welche Aussicht haben sich diese Leute wohl ausgesucht? Vielleicht Richtung Innenstadt? Richtung Donau?

Hier an der Kreuzung gibt es auf meiner Seite links eine Bar, die beiden Seiten hangabwärts gehören einem

Elektrohändler, und auch eine Auslage der aufgelassenen Tabak-Trafik gegenüber wird schon von diesem genutzt.

Die Straße ist hier mit Kopfsteinpflaster belegt und angehoben. Die Trafik-Ecke und die Straße davor machen dadurch einen historischen Eindruck (trotz des Sgraffitos auf dem Rollbalken). Ich würde mich nicht wundern, wenn im nächsten Augenblick ein Pferdefuhrwerk um die Ecke käme oder ein paar Buben einen Reifen über die Straße treiben würden.

Ich biege nach rechts ab, folge weiter meinem Weg den Hügel hinunter. Der Gassenabschnitt hier wird durch ein paar Alleebäume auf der rechten Seite sehr wohnlich gestaltet.

Auf meiner Seite versteckt sich eine Fassade mit Balkonen hinter einem der Bäume. Sie ist durch unterschiedliche Wandfarben in drei Abschnitte geteilt. Der dunkelgelbe Streifen betont die Fläche der Fassade mit den Balkonen. Auf den Brüstungen zeigen Mosaike jeweils einen Menschen in einer liegenden Position. Stehende Menschen wären sich auf den horizontalen Brüstungen nicht ausgegangen.

Die Balkone sind besonders gut hinter einem der Bäume versteckt. Um sie sehen zu können, muss ich ein paar Schritte zurücktreten auf den Schrägparkplatz, seitlich an der Baumscheibe, die dicht bewachsen ist mit einem hohen, 7- und 9-finrigen Kraut.

An der nächsten Kreuzung schaue ich in die Runde. Auf der anderen Straßenseite reihen sich Dachlandschaften unterschiedlicher Art aneinander. Ein Dachausbau, der mich an eine Karton-Negativ-Form zum Schutz eines Produkts erinnert – nach der Kreuzung ein Haus, dessen schmaler Balkon im obersten Stock durch eine horizontale Metallblende gestaltet ist. Die Dächer verschiedener Generationen der Stadtarchitektur.

In der Gasse rechts ist ein schön ausgebautes Loft-Haus zu sehen – die Essenz aus der Entwicklung vom Bezirk der Betriebe zum Wohnbezirk.

Das Haus an der Ecke ist blau, mit Blechen gestaltet; der Wimpel eines Fußballvereins im dritten Stock ist das einzige individuelle Zeichen vor lauter geschlossenen Jalousien hinter französischen Balkonen mit Glasbrüstungen.

Ich kann mich so auf die Kreuzung stellen, dass Trägerseil und Stromkabel der Straßenlampe parallel zu den Hauskanten zu liegen kommen.

Ich gehe weiter die Gasse hinunter. Hier gibt es keine bewohnte Erdgeschoßzone. Vermutlich haben alle diese Häuser nachträglich errichtete Garagen. Ich gehe an einer hohen Fläche aus dunklem Kunststein entlang; auch die gegenüberliegende Seite und die nächsten Häuser auf meiner Seite sind ähnlich gestaltet.

In dem Eckhaus auf der anderen Seite wird die voll verglaste Gaube des ausgebauten Dachs zur Brennholzlagerung verwendet. Ich sehe in den oberen Fenstern Vorhänge, in den unteren Holzscheite.

Auf der Kreuzung höre ich Michael Jackson von der Meidlinger Straße her. Das Gassenlokal an der Ecke steht leer. Ich lese: surf @ call call surf @ call surf @ im Erdgeschoß eines weißen, klassizistischen Gründerzeitgebäudes, Diesem gegenüber, auf meiner Seite, ein nicht minder weißes Haus mit einer schön gestalteten Jugendstilfassade.

Im Weitergehen stoße ich, auf die vorspringende Fassade einer Tischlereiwerkstatt. Und auf den Elektrokasten, der davor steht. Ich gehe um die Hausecke – und stehe plötzlich vor der U6-Station Niederhofstraße. Dadurch, dass hier mehrere breite Gassen zusammenkommen, entsteht der Eindruck eines Platzes. Die Fahrbahn windet sich um eine Baustelle.

Rechts schützt ein spitz in den Himmel aufragendes rotes Glasdach die Gäste des kleinen Imbisses. Daneben der rohe Dachstuhl eines niedrigen Gebäudes.

Rechts am Ende der Straße ist schon der Meidlinger Markt zu sehen. Links an der Ecke zur Meidlinger Hauptstraße steht ein freistehendes niedriges Geschäftsgebäude mit einem – ich möchte sagen: ulkigen –

Dach.

Die linke Ecke und die linke Seite des Platzes hier wird geformt durch ein großes, spiegelverglastes Gebäude mit einer runden Ecke – "Konsumentenschutz" steht über einem Eingang – die gewaltige runde Ecke ist gekrönt von einem riesigen Handymast.

Die hintere Hausfront am Platz ist das Zuckerl und der Abschluss der Tour: was hat es mit dem eben genannten Handymasten zu tun?...

*(Fernsprechamt Meidling Erbaut MCMXXVI – 1926)*